

# Beschriftung lässt Bilder zu Ikonen werden

Fenster in die geistliche Welt – Ikonen und Kalligraphien aus dem Hinterland zieren bereits einige Gotteshäuser – Abbild der Wirklichkeit

Von Klaus-J. Frahm

**BIEDENKOPF.** Die Holzplatte wird mit einem hauchdünnen Film aus eingedicktem Leinöl bestrichen. Nachdem es eine bestimmte Zeit angetrocknet ist, legt Christoph Kaiser ein Goldblättchen auf und walzt es vorsichtig fest. Das Gold wurde in die hauchdünne Form geschlagen. In Spezialfirmen wird ein kleines Goldstück zunächst zwischen zwei Lederlappen gelegt und dann mit einem Gummihammer bearbeitet. In einem Stofftuch und schließlich zwischen zwei Pergamentbögen wird es so lange weiter geschlagen, bis es zu dem hauchdünnen Blatt geworden ist, das für den Himmel auf einer Ikone gebraucht wird.

Dann mischt der Künstler Farbpigmente aus ausgewaschenen Erden mit Eigelb und malt mit einem feinen Pinsel die Heiligenfigur aus. „Das Reizvolle am Ikonens Schreiben ist, dass man strengen Regeln folgen muss und trotzdem künstlerisch frei gestalten kann“, sagt Kaiser. Was sich anhört wie ein Widerspruch wird an konkreten Objekten rasch deutlich. Die künstlerische Freiheit liegt in den Details, die strengen Regeln setzen nur den Rahmen.

Christoph Kaiser in Biedenkopf-Walau ist hessenweit der einzige Ikonenschreiber. Einige seiner Ikonen zieren bereits Gotteshäuser und Altäre in der Region. Dass man davon spricht, dass Ikonen geschrieben werden und nicht gemalt, obwohl dem Laien bei dem Begriff sofort kunstvoll gemalte Heiligenfiguren in den Sinn kommen, liegt daran, dass das Bild erst durch die Beschriftung zur Ikone wird. Kaiser ist allerdings nicht nur ein gefragter Ikonenschreiber, auch als Gutachter hat sich der 36-Jährige einen Namen gemacht.

Die ältesten erhaltenen Ikonen stammen aus dem sechsten Jahrhundert und wurden in Griechenland, Rumänien und Zypern gefunden. Ikonen sind noch heute



Christoph Kaiser

die Kultbilder der Ostkirchen. Sie werden in den orthodoxen Kirchen des Byzantinischen Ritus, in Koptischen Kirchen und der Armenisch Apostolischen Kirche verehrt. In der Theologie dieser Kirchen stellen Ikonen ein Fenster in die geistliche Welt dar. Die klassischen Motive der Ikone sind Christus, Maria mit dem Jesuskind, Apostel und Heilige. Die Personen werden strikt zweidimensional gemalt, womit zu Ausdruck gebracht werden soll, dass die Ikone ein Abbild der Wirklichkeit und nicht die Wirklichkeit selbst ist. Der Hintergrund ist meistens goldfarben und symbolisiert den Himmel. Die dargestellten Personen werden durch Beschriftung identifiziert.

## Kunstvolle Handschrift

„Wenn ich ein Strichmännchen male und darüber schreibe Jesus Christus, kann das eine Ikone sein“, so Kaiser. „Ohne Beschriftung wird auch das kunstvollste Bild keine Ikone.“ So haben die Kommunisten nach der russischen Revolution von den Ikonen einfach die Beschriftungen abgekratzt und damit den Gottesdienst unmöglich gemacht.“

Anhand der Beschriftung kann Kaiser Ikonen datieren, an der Ausgestaltung des Motivs erkennt er die Malschule, die der Künstler angehört. So sind die Beine des Christus – der immer als kleiner Erwachsener und niemals als Kind dargestellt ist – auf einer Madonnenikone der Schule von Wladimir immer bedeckt, bei Madonnenbildern der Schule von Theodor nackt.

Kaiser kam durch einen Zufall zu den Ikonen. In einem Trödeladen fand er mit 17 Jahren eine Ikone, deren Wert der Händler offenbar nicht erkannt hatte. Für wenig Geld konnte Kaiser das Kunstwerk mitnehmen und begann mit Wachskreiden und Buntpapier eigene erste Versuche der Ikonenschreiberei. Erleichtert wurde ihm der Zugang durch seine andere Passion,

die Kalligraphie. Jahre später, als ihm bewusst wurde, welchen Schatz er damals in dem Trödeladen erworben hatte, wurden die Ikonen ihm ebenso wichtig wie die Schreibkunst.

Neben der Restauration alter Ikonen und dem Malen neuer blieb Kaiser natürlich auch bei der Kalligraphie. Eines seiner Prunkstücke ist eine 26 Meter lange Schreibrolle, auf der er in kunstvoller Hand-



Eine der Ikonen, die Kaiser geschrieben hat. Sie zeigt Christus als Verbindungsglied zwischen dem Alten und Neuen Testament.

schrift und reich mit Bildern verziert die Offenbarung des Johannes aufgeschrieben hat. Auch eine Chrysostomos Liturgie für einen orthodoxen Gottesdienst hat er geschrieben.

Die Kalligraphie ist eigentlich der Ursprung des Schreibens. Man versteht darunter nicht nur das Schreiben mit Pinsel

oder Feder, sondern auch das Eingravieren von Texten in Holz, Stein oder Metall. Mit der Verwendung des Schreibens für schlechte Alltagskommunikation entwickelte sich die Kalligraphie zur Schreibkunst. Im antiken Ägypten wurde im Alltag die demotische Schrift verwendet, für wichtige Schriftstücke und Steingra-

vuren die hieratischen Hieroglyphen.

Bis zur Erfindung des Buchdrucks gab es vor allem in Klöstern kalligraphische Werkstätten, in denen ganze Bibeln abgeschrieben wurden. In diesen Schreibstuben herrschte bereits eine weit entwickelte Arbeitsteilung. Die Schreiber schrieben den reinen Text ohne Überschriften und den ersten Buchstaben des Kapitels. Diese ergänzten die „Rubrikatoren“, nach denen die Buchmaler die kunstvollen Miniaturen und Initialen einfügten.

## Anerkannte Kunstform

Mit der Verbreitung des Buchdrucks verloren die handgeschriebenen Bücher ihre Bedeutung und die Kalligraphie verschwand fast völlig. Zum Ende des 19. Jahrhunderts entdeckte die „Arts and Crafts“-Bewegung von William Morris sie wieder. Inzwischen ist sie eine anerkannte Kunstform und erfreut sich als Hobby steigender Beliebtheit.

Zurzeit arbeitet der Künstler an einem Kräuterbuch, das mittelalterliches Wissen über die Heilkraft heimischer Kräuter zusammenfasst. Pro Seite ist die reine Schreibarbeit in einer halben Stunde erledigt. Die kunstvollen Miniaturen und Initialen werden später gemalt und erfordern ein Vielfaches an Zeit.

Neben seiner Arbeit an den Ikonen und den Kalligraphien studierte Kaiser zunächst in Marburg Sinologie und Japanologie, bevor er sich der evangelischen Theologie zuwandte. Geboren in Neunkirchen an der Saar, kam Kaiser bereits mit drei Jahren nach Katzenfurt im Lahn-Dill-Kreis, wo sein Vater als evangelischer Pfarrer tätig ist.

Mehr über die Ikonenschreiberei und die Kalligraphie, die Kaiser auch in Kursen unterrichtet findet man auf seiner homepage [www.kaiser-kalligraphie.de](http://www.kaiser-kalligraphie.de)



Christoph Kaiser schreibt ein neues Kräuterbuch aus einer Sammlung alter Blätter.



Die Schule Wladimir (links) zeigt Christus stets mit bedeckten Gliedmaßen während die Schule Theodor ihn mit nackten Beinen darstellt.